

Gedichtform Ballade (Erzählgedicht)

Die deutsche Kunstballade wird oft auf **drei Balladentypen** hin gesichtet:

a) numinose Ballade (Schauerballade)

b) Ideenballade/ (historische) Heldenballade

c) Erzählgedicht als Sammelbegriff für den „Rest“:

- sozialkritisch-politische Thematik (H. Heine: Die schlesischen Weber)

- **humoristische Variante:**

Christian F. Gellert: Der Bauer und sein Sohn

Johann W. Goethe: Hochzeitslied

August Kopisch: Die Heinzelmännchen

Johann Spratte: Ballade vom Suppenkraut

- Dinggedicht (B. v. Münchhausen: Lederhosen-Saga)

- Moritat, Bänkellied, Song

*

Christian Fürchtegott Gellert (1715 - 1769)

Der Bauer und sein Sohn

Ein guter dummer Bauerknabe,
Den Junker Hans einst mit auf Reisen nahm,
Und der, trotz seinem Herrn, mit einer guten Gabe,
Recht dreist zu lügen, wiederkam,
Ging kurz nach der vollbrachten Reise
Mit seinem Vater über Land.
Fritz, der im Gehn recht Zeit zum Lügen fand,
Log auf die unverschämteste Weise.
Zu seinem Unglück kam ein großer Hund gerannt.
Ja, Vater, rief der unverschämte Knabe,
Ihr mögt mir's glauben oder nicht,
So sag ich's Euch und jedem ins Gesicht.
Daß ich einst einen Hund bei - Haag gesehen habe,
Hart an dem Weg, wo man nach Frankreich fährt,
Der - ja, ich bin nicht ehrenwert,
Wenn er nicht größer war als Euer größtes Pferd.

Das, sprach der Vater, nimmt mich wunder;
Wiewohl ein jeder Ort läßt Wunderdinge sehn.
Wir zum Exempel gehn itzunder,
Und werden keine Stunde gehn,
So wirst du eine Brücke sehn,
(Wir müssen selbst darübergeln),
Die hat dir manchen schon betrogen:
(Denn überhaupt soll's dort nicht gar zu richtig sein.)
Auf dieser Brücke liegt ein Stein,
An den stößt man, wenn man denselben Tag gelogen,
Und fällt und bricht sogleich das Bein.

Der Bub erschrak, sobald er dies vernommen.
Ach, sprach er, lauft doch nicht so sehr!
Doch wieder auf den Hund zu kommen,
Wie groß, sagt ich, daß er gewesen wär?
Wie Euer großes Pferd ? Dazu will viel gehören
Der Hund, itzt fällt mir's ein, war erst ein halbes Jahr;
Allein das wollt ich wohl beschwören,
Daß er so groß als mancher Ochse war.

Sie gingen noch ein gutes Stücke;
Doch Fritzen schlug das Herz. Wie könnt es anders sein ?
Denn niemand bricht doch gern ein Bein.
Er sah nunmehr die richterische Brücke
Und fühlte schon den Beinbruch halb.
Ja, Vater, fing er an, der Hund, von dem ich redte,
War groß, und wenn ich ihn auch was vergrößert hätte,
So war er doch viel größer als ein Kalb.

Die Brücke kommt. Fritz! Fritz! wir wird dir's gehen!
Der Vater geht voran: doch Fritz hält ihn geschwind.
Ach, Vater, spricht er, seid kein Kind
Und glaubt, daß ich dergleichen Hund gesehen;
Denn kurz und gut, eh wir darüber gehen,
Der Hund war nur so groß, wie alle Hunde sind.

Du mußst es nicht gleich übel nehmen,
Wenn hie und da ein Geck zu lügen sich erkühnt.
Lüg auch, und mehr als er, und such ihn zu beschämen,
So machst du dich um ihn und um die Welt verdient.

*

Johann Wolfgang Goethe (1749 - 1832)

Hochzeitlied

Wir singen und sagen vom Grafen so gern,
Der hier in dem Schlosse gehauset,
Da, wo ihr den Enkel des seligen Herrn,
Den heute vermählten, beschmauset.
Nun hatte sich jener im heiligen Krieg
Zu Ehren gestritten durch mannigen Sieg;
Und als er zu Hause vom Rösselein stieg,
Da fand er sein Schlösselein oben,
Doch Diener und Habe zerstoßen.

Da bist du nun, Gräflein, da bist du zu Haus,
Das Heimische findest du schlimmer!
Zum Fenster da ziehen die Winde hinaus,
Sie kommen durch alle die Zimmer.
Was wäre zu tun in der herbstlichen Nacht ?
So hab ich doch manche noch schlimmer vollbracht,
Der Morgen hat alles wohl besser gemacht.
Drum rasch bei der mondlichen Helle
Ins Bett, in das Stroh, ins Gestelle.

Und als er im willigen Schlummer so lag,
Bewegt es sich unter dem Bette.
Die Ratte, die raschle, solange sie mag!
Ja, wenn sie ein Bröselein hätte!
Doch siehe! da stehet ein winziger Wicht,
Ein Zwerglein so zierlich mit Ampelen-Licht,
Mit Redner-Gebärden und Sprecher-Gewicht,
Zum Fuß des ermüdeten Grafen,
Der, schläft er nicht, möchte er doch schlafen.

Wir haben uns Feste hier oben erlaubt,
Seitdem du die Zimmer verlassen,
Und weil wir dich weit in der Ferne geglaubt,
So dachten wir eben zu prassen.
Und wenn du vergönnest und wenn dir nicht
So schmausen die Zwerge, behaglich und laut
Zu Ehren der reichen, der niedlichen Braut.
Der Graf im Behagen des Traumes:
Bedienet euch immer des Raumes !

Da kommen drei Reiter, sie reiten hervor,
Die unter dem Bette gehalten ;
Dann folget ein singendes, klingendes Chor
Possierlicher, kleiner Gestalten;
Und Wagen auf Wagen mit allem Gerät,
Daß einem so Hören als Sehen vergeht,
Wie's nur in den Schlössern der Könige steht ;
Zuletzt auf vergoldetem Wagen
Die Braut und die Gäste getragen.

So rennet nun alles in vollem Galopp
Und kürt sich im Saale sein Plätzchen;
Zum Drehen und Walzen und lustigen Hopp
Erkieset sich jeder ein Schätzchen.
Da pfeift es und geigt es und klinget und klirrt,
Da ringelts und schleift es und rauschet und wirrt,
Da pisperts und knisterts und flisterts und schwirrt;
Das Gräflein, es blicket hinüber,
Es dünkt ihn, als lag er im Fieber.

Nun dappelts und rappelts und klapperts im Saal
Von Bänken und Stühlen und Tischen,
Da will nun ein jeder am festlichen Mahl
Sich neben dem Liebchen erfrischen;
Sie tragen die Würste, die Schinken so klein
Und Braten und Fisch und Geflügel herein,
Es kreiset beständig der köstliche Wein;
Das toset und koset so lange,
Verschwindet zuletzt im Gesänge.

Und sollen wir singen, was weiter geschehn,
So schweige das Toben und Tosen.
Denn was er, so artig, im Kleinen gesehn,
Erfuhr er, genoß er im Großen.
Trompeten und klingender, singender Schall
Und Wagen und Reiter und bräutlicher Schwall,
Sie kommen und zeigen und neigen sich all,
Unzählige, selige Leute.
So ging es und geht es noch heute.

*

August Kopisch (1799 - 1853)

Die Heinzelmännchen

Wie war zu Köln es doch vordem
Mit Heinzelmännchen so bequem!
Denn war man faul - man legte sich
Hin auf die Bank und pflegte sich:
Da kamen bei Nacht,
Ehe mans gedacht,
Die Männlein und schwärmten
Und klappten und lärmten
Und rupften
Und zupften
Und hüpfen und trabten
Und putzten und schabten,
Und eh ein Faulpelz noch erwacht,
War all sein Tagewerk bereits gemacht!

Die Zimmerleute streckten sich
Hin auf die Span und reckten sich.
Indessen kam die Geisterschar
Und sah, was da zu zimmern war,
Nahm Meißel und Beil
Und die Säg in Eil;
Sie sägten und stachen
Und hieben und brachen,
Berappten
Und kappten,
Visierten wie Falken
Und setzten die Balken.
Eh sichs der Zimmermann versah,
Klapp, stand das ganze Haus schon fertig da!

Beim Bäckermeister war nicht Not,
Die Heinzelmännchen backten Brot.
Die faulen Burschen legten sich,
Die Heinzelmännchen regten sich -
Und ächzten daher
Mit den Säcken schwer!
Und kneteten tüchtig
Und wogen es richtig
Und hoben
Und schoben
Und fegten und backten
Und klopfen und hackten.
Die Burschen schnarchten noch im Chor;
Da rückte schon das Brot, das neue, vor!

Beim Fleischer ging es just so zu:
Gesell und Bursche lag in Ruh.
Indessen kamen die Männlein her
Und hackten das Schwein die Kreuz und Quer.

Das ging so geschwind
Wie die Mühl im Wind!
Die klappten mit Beilen,
Die schnitzten an Speilen,
Die spülten,
Die wühlten
Und mengten und mischten
Und stopften und wischten.

Tat der Gesell die Augen auf,
Wapp! hing die Wurst da schon im Ausverkauf!

Beim Schenken war es so: es trank
Der Küfer, bis er niedersank,
Am hohlen Fasse schlief er ein,
Die Männlein sorgten um den Wein
Und schwefelten fein
Alle Fässer ein,
Und rollten und hoben
Mit Winden und Kloben
Und schwenkten
Und senkten
Und gössen und pantschten.
Und mengten und manschten
Und eh der Küfer noch erwacht,
War schon der Wein geschönt und fein gemacht!

Einst hat' ein Schneider große Pein:
Der Staatsrock sollte fertig sein;
Warf hin das Zeug und legte sich
Hin auf das Ohr und pflegte sich.
Da schlüpften sie frisch
In den Schneidertisch
Und schnitten und rückten
Und nähten und stickten
Und fassten
Und passten
Und strichen und guckten
Und zupften und ruckten,
Und eh mein Schneiderlein erwacht:
War Bürgermeisters Rock bereits gemacht!

Neugierig war des Schneiders Weib
Und macht sich diesen Zeitvertreib:
Streut Erbsen hin die andre Nacht,
Die Heitzelmännchen kommen sacht:
 Eins fährt nun aus,
 Schlägt hin im Haus,
 Die gleiten von Stufen
 Und plumpen in Kufen,
 Die fallen
 Mit Schallen
 Die lärmen und schreien
 Und vermaledeien!
Sie springt hinunter auf den Schall
Mit Licht: husch, husch, husch, husch! - verschwinden all.

O weh! Nun sind sie alle fort,
Und keines ist mehr hier am Ort!
Man kann nicht mehr wie sonst ruhn,
Man muss nun alles selber tun!
 Ein jeder muss fein
 Selbst fleißig sein
 Und kratzen und schaben
 Und rennen und traben
 Und schniegeln
 Und biegehn
 Und klopfen und hacken
 Und kochen und backen.
Ach, dass es noch wie damals war!
Doch kommt die schöne Zeit nicht wieder her!

*

Johann Spratte © (1901 - 1991)

Ballade vom Suppenkraut

Petersilie

liebte ein zartes Suppenkräutlein.
Das Kräutlein nannte ihn zärtlich Peter,
und er hatte einen schönen
französischen Namen für sie.

In dunkler Gartenerde
liebkosten einander ihre zarten Wurzelfasern
und niemand hat es gesehen.

Als an einem Freitag
Erbsensuppe gekocht wurde,
riß die Köchin das Kräutlein aus.

(Das musste man der Köchin verzeihen,
sie hatte von nichts gewusst.)

*

aus:

Johann Spratte, *Gelber Wiesenmond*. Ausgewählte Gedichte. Lechte Verlag ,
Emsdetten 1980, S. 90

Ich danke ganz herzlich dem Sohn des Autors, Herrn Wido Spratte, Wallenhorst/
Lechtingen, für die freundliche Abdruckerlaubnis; Februar 2011 - siehe auch:

In memoriam Johann Spratte - PDF - März 2011

Lyrikschadchens Beispiel *Kunstballade* - (humoristisches) Erzählgedicht Version 03-2011